

«Das Thema Krieg ist immer schwierig»

Das Solothurner Museum Altes Zeughaus hadert mit seinen neuen Pfaden.

Judith Frei

Die Begeisterung für die aktuelle Ausstellung im Museum Altes Zeughaus ist bei Museumsleiter Adrian Baschung und seiner Stellvertreterin Franziska Weber unüberhörbar. «Wir wollten mit dieser Ausstellung neue Wege gehen», erklärt Baschung.

Es handelt sich nicht um eine Sonderausstellung, wie sie sonst jedes Jahr mit Erfolg gezeigt wird. Seit Oktober steht das Themenjahr «Kunst, Krieg und Kultur» im Fokus des Museums. Dabei handelt es sich um ein Experiment im Museum. Dazu gehört ein umfangreiches Rahmenprogramm, in dem auch neue Formate ausprobiert werden. «Wir wollten auch hier Neues ausprobieren», erklärt Franziska Weber.

Doch die Begeisterung konnte das Duo bisher nur teilweise auf das Publikum übertragen. Sie mussten jüngst sogar Veranstaltungen des Rahmenprogramms absagen, da sich kaum jemand dafür angemeldet hatte. Viele der Veranstaltungen sind noch unerprobt. Die Filmabende wären ein neues Format gewesen, das es im Museum Altes Zeughaus bisher noch nicht gab. «Aber das mangelnde Interesse hat uns bewogen, diese zu streichen. Wir sind seit einigen Wochen sehr ernüchtert», sagt Baschung.

Noch nicht am Ende des Lateins angekommen

Sobald das Publikum in das Museum komme, sei es begeistert, erklärt Weber. Aber nur wenige würden diesen Schritt tun.

Sie nutzen bereits diverse Kanäle, seien es soziale Medien oder ihren Newsletter. Wieso sie das Publikum nicht ins historische Haus bekommen, können sie sich nicht erklären. Dass die Menschen aufgrund der geopolitischen Lage mehr Berührungspunkte mit dem Krieg haben, das glaubt Baschung nicht.



Adrian Baschung und Franziska Weber im Museum Altes Zeughaus.

Bild: Hanspeter Bärtschi

Die letzte Sonderausstellung «Tiere im Krieg» sei ein Hit gewesen.

«Das Thema Krieg ist immer schwierig», weiss der Militärgeschichtler, thematisch ist das Museum Altes Zeughaus aber festgelegt. Das Themenjahr sei auch ein Versuch, ein neues, breiteres Publikum ins Museum zu locken. Es sollen Menschen angesprochen werden, die durch das Thema Krieg eher abgeschreckt werden. «Wir wollen zeigen, dass es bei uns nicht nur um Harnische und Schwerter geht», sagt er.

Sie wollen zeigen, dass Krieg und Kunst sich gegenseitig beeinflussen können. Davon zeu-

gen auch die Schätze ihrer Sammlung.

Das Besondere am Themenjahr ist, dass nun die Sammlung ins Zentrum gerückt und versucht wird, diese neu zu betrachten. «Wir waren selbst überrascht, wie vielfältig unsere Sammlung ist», sagt Baschung.

An 16 Stationen wird in der Ausstellung durch das Museum geführt und es werden Objekte gezeigt, die normalerweise im Depot sind oder auch solche, die immer im Museum zu sehen sind. So das Gemälde von Walter Vigier, das den Schultheiss Wengi zeigt und im Erdgeschoss, flankiert von Kanonen,

hängt. An verschiedenen Veranstaltungen haben sie das Bild kunstgeschichtlich betrachtet.

Ein verletzlicher Mann

Oder das Modell des Soldaten- denkmals, das auf der Chantierwiese steht. Baschung hat es im Depot wiederentdeckt und zuerst gedacht, dass es sich um eine Kopie handelt. Das Original-Modell hat es ihm und Weber angetan. «Es ist – neben dem Kriegsgott Mars – zu unserem Maskottchen der Ausstellung geworden», sagt er.

Hier werde nicht nur beeindruckendes Kunsthandwerk ge-

zeigt, sondern der nackte Soldat sei auch symbolisch interessant. Je nach Betrachtungswinkel würde man einen anderen Mann sehen. Von vorne sehe man den aufrechten, stolzen Soldaten. Von der Seite betrachtet man einen verletzlichen Mann, der sich nur mit Mühe aufrecht halten kann.

Im Depot haben sie auch Skizzen von Uniformen der Kleinfabrik Frey aus Wangen bei Olten entdeckt, die in der Ausstellung zu sehen sind. Dazu gibt es im April einen Vortrag über den Einfluss der Mode auf die Uniformen und umgekehrt. Eine Mittagsführung widmet

sich historischen Uniformen und deren Restaurierung.

Das Kunsthandwerk im Mittelpunkt

Am Schweizerdolch lässt sich die beeindruckende Handwerkskunst gut beobachten. Bei einer Mittagsführung erfährt das Publikum mehr über den Symbolgehalt der reich verzierten Scheide.

Das letzte Objekt, auf das das Museum in der Ausstellung ein Schlaglicht wirft, ist die Burgunderfahne Karls des Kühnen. «Für mich ist das ein Herzklopfobjekt», sagt Weber. Sie ist nicht die einzige, deren Puls sich angesichts des Objekts beschleunigt. Schon aus New York kamen Anfragen, die die bemalte Seidenfahne gerne zeigen möchten. Doch ausgeliehen wird das Schmuckstück aus dem 15. Jahrhundert nicht mehr, die Gefahr, dass es beschädigt wird, sei viel zu gross, erklärt Baschung.

Jetzt hängt sie in einer klimatisierten Vitrine im obersten Stock. «In der Ausstellung wollen wir nicht den historischen Hintergrund der Fahne zeigen», so Baschung. «Sondern den historischen Stellenwert der Beutefahne im Bezug auf die dargestellte Kunst.» Karl der Kühne stellt sich hier als mächtiger Feldherr, Herzog und Kunstmäzen dar.

Das Thema Kunst und Krieg wird im Juni an mehreren Anlässen thematisiert. An einer Veranstaltung wird das Prunkreitzeug genauer betrachtet. Oder das Bild des Söldnerführers Tugginger «seziert», an dem verschiedene Künstler während verschiedener Zeiten gearbeitet haben. Am 29. Juni können sich die Besucherinnen und Besucher auch gleich selbst in Schale werfen und «historische» Kleidungsstücke im Museum ausprobieren und sich ablichten lassen.

Die Ausstellung dauert noch bis Ende August.

Die Mietbäume kommen auf den Klosterplatz zurück

Dieses Jahr werden die Autos Mitte Mai bis Mitte Juli vom Altstadtplatz verbannt.

Fabio Vonarburg

Bäume in Töpfen statt Autos auf Parkplätzen. Der Pilotversuch auf dem Solothurner Klosterplatz wird dieses Jahr wiederholt. Diesmal werden die Parkplätze gleich für zwei Monate und etwas früher im Jahr als bei der Premiere aufgehoben. Der Platz wird heuer von Mitte Mai bis Mitte Juli bespielt, 2024 war es von Mitte August bis Mitte September. Der Grund: Der Vertrag mit den Mietbäumen läuft ein Jahr, sodass sie gleich ein zweites Mal genutzt werden können.

Stadtpräsidentin Stefanie Ingold erwähnte schon mehrmals, dass die geplante Neugestaltung des Klosterplatzes zu ihren Lieblingsprojekten zählt. Dementsprechend freut sie sich auf die

zweite Phase ohne parkierte Autos. «Während letztes Jahr eine Testphase war, geht es dieses Jahr primär darum, den Platz noch einmal ohne Parkplätze wahrzunehmen», sagt sie.

Dieses Mal stehen die Fahrräder im Fokus

Im Januar 2022 hat der Gemeinderat beschlossen, die Parkplätze aufzuheben. Dies will man aber nicht überstürzt tun, sondern vor einer Neugestaltung prüfen, was auf dem Platz funktionieren könnte. Dazu wurde im vergangenen Jahr das Pilotprojekt lanciert.

Bei der diesjährigen parkplatzfreien Phase stehen besonders die Fahrräder im Fokus. Diese standen im vergangenen Jahr in grosser Zahl rund um den Brunnen; insbesondere

am Samstagmorgen während des Märts. Es sei nicht die Absicht der Stadt, den Platz zu einem grossen Veloparkplatz zu

machen. «Wir achten diesmal besonders darauf, wie wir das mit den Velos regeln können», sagt Stefanie Ingold. Zudem ist



So sah der Klosterplatz während der Testphase 2024 aus. Bild: bar

dieses Mal geplant, nicht nur die Parkplätze rund um den Brunnen aufzuheben, sondern auch weitere im Norden des Platzes. Davon erhofft sich die Stadt auch, dass der Suchverkehr nach Parkplätzen auf dem Klosterplatz abnimmt. «Und die Fahrzeuge direkt in ein Parkhaus fahren», sagt Stefanie Ingold.

Auch ein gastronomisches Angebot soll es wieder geben

Vieles wird aber wieder so sein wie bei der Premiere. Die Mietbäume in den Töpfen werden wieder aufgestellt, es wird wieder ein gastronomisches Angebot und Sitzgelegenheiten geben. Zudem wird das Naturmuseum wieder mithelfen, den Platz zu beleben. Vor dem Start der zweiten Pilotphase muss die Stadt allerdings noch ein Problem lösen.

Wegen der Landhaussanierung und der Leitungsarbeiten in der Fischergasse wird der Klosterplatz zurzeit als Installationsplatz genutzt. Stefanie Ingold ist zuversichtlich, dass eine Lösung gefunden wird. «Das wird gleichzeitig funktionieren müssen, anders ist es nicht möglich», sagt sie.

Der Klosterplatz wird bald auch im Solothurner Gemeinderat wieder ein Thema sein. Der Grund ist ein Vorstoss von Wolfgang Wagnmann (FDP). Dessen Idee: Der Platz soll im Winterhalbjahr ein Parkplatz bleiben, der über das Sommerhalbjahr jeweils aufgehoben und bespielt wird. Dies vor dem Hintergrund, «dass der Stadt Solothurn noch auf Jahre hinaus die Mittel für eine grundlegende Neugestaltung des Klosterplatzes fehlen werden».